

Kleine Rundschau-Reporter sind Bürgermeister ein Dorn im Auge

Zeitungsredaktion der Ferienstadt „Lünopoli“ gibt Einblicke in ihre Arbeit

Von Timo Janisch

LÜNEN ■ Wer sich in den letzten zwei Wochen dem Gelände der Friedrich-Ebert-Schule genähert hatte, der merkte sofort, dass sich die Ruhe der großen Ferien hier nicht breitgemacht hat. Stattdessen sorgten rund 500 Kinder der Ferienstadt „Lünopoli“ für lebhaftes Sommerferien.

Wer im bunten Treiben den Weg ins Schulgebäude gefunden hat, den erwartet erst einmal ein kühler Flur, auf dem es nicht minder turbulent zugeht, als noch auf dem Schulhof. Ein, zwei Schlenker später steht man vor einem Raum, der simpel mit „Zeitung“ gekennzeichnet ist.

Keine Grenzen gesetzt

Wie der Name schon sagt, arbeiten hier einige der Kinder an der internen „Lünopoli“-Zeitung, der „Lünopoli-Rundschau“. Konzentriert gehen die Nachwuchsjournalisten ihrer Arbeit nach, die sie selbst ausgesucht haben, bemerken es nicht mal, wenn jemand den Raum betritt. „Theoretisch können sie machen, was sie wollen“, erklärt Betreuer Lukas Fischer. Das gilt übrigens nicht nur für die Inhalte der „Lünopoli-Rundschau“, sondern für die gesamte Ferienstadt. „Wenn die Kinder hier eine Idee haben, hindert sie erst mal keiner daran, diese umzusetzen.“

Zusammen mit vier Kollegen betreut er die Zeitungsredaktion. „Täglich drucken wir acht bis zehn Seiten“, so Fischer. Damit das auch für die nächste Ausgabe möglich ist, muss er jetzt erst mal die Druckerpatronen wechseln. „Umweltfreundlich natürlich. Denn wir wollen ja auch was für die Nachhaltigkeit tun.“

Geregeltes Lohnsystem

Die Aufgaben der Kinder decken sich weitestgehend mit denen einer echten Zeitungsredaktion. Neuigkeiten, Interviews und Gerüchte werden abgedruckt. Die Redakteure sind immer auf der Suche nach interessanten Geschichten. Wer in der



Das Betreuer-Team der „Lünopoli“-Rundschau-Redaktion, in der Mitte Lukas Fischer. ■ Fotos: Janisch



Malte und Felix verfassen ihren neuesten Artikel.



Alle Kinder sind mit Ernst bei der Sache.

Stadt nicht alles mitbekommen hat, kann sich am nächsten Tag durch die Zeitung wieder auf den neusten Stand bringen.

Wie alles in „Lünopoli“, ist die Arbeit der kleinen Redakteure gut organisiert. „Mindestens eine Stunde Arbeit muss absolviert werden“, erklärt Fischer. Für diese Zeit erhalten sie dann einen Presseausweis und gehen mit Kamera, Notizblock und gespitztem Bleistift los. Die Arbeitszeit wird dann auf der jeweiligen Lohnkarte des Kindes eingetragen. Ein paar Meter weiter können sie sich dort nach dem Vorzeigen ihrer Lohnkarte den entsprechenden Lohn abholen, der in der – selbstverständlich – eigenen Währung „Lünis“ ausgezahlt wird.

Bewohner können gewinnen

Und wenn die kleinen Redakteure nicht zur Lohnabholung im Gebäude der Bank sind, dann aus einem

anderen, „ernsteren“ Grund. So wird die Bank regelmäßig „überfallen“, bergeweise „Lünis“ werden in günstigen Momenten entwendet. Sogar Falschgeld wurde schon in „Lünopoli“ eingeschleust. Vorfälle dieser Art sind am nächsten Tag natürlich auf dem Titel der Zeitung platziert.

Eine Ausgabe der „Lünopoli-Rundschau“ kostet übrigens zwei „Lünis“. Ein moderater Preis. Schließlich trägt die Zeitung auch etwas zum Wohlstand der Bevölkerung bei. „Auf der letzten Seite haben wir immer unser Gewinnspiel“, sagt Fischer mit der neuesten Ausgabe der Rundschau in der Hand. Er schnappt sich ein paar Ausgaben und zeigt die vielseitigen Rätsel. 50, 25 oder zehn „Lünis“ gibt es, wenn man einen der ersten drei Gewinnränge bei Bildrätsel, Denkaufgabe oder Kreuzworträtsel belegt. „Dann muss man eine Woche nicht arbeiten“, scherzt

Fischer. Das haben auch die Bewohner „Lünopolis“ erkannt. Fischer: „Der Briefkasten, wo die Teilnahme-Zettel eingeworfen werden, ist immer voll.“

Redaktion „angeklagt“

Aber auch als ernste Informationsquelle dient das Blatt. Beispielsweise wurde allen Kandidaten zur Bürgermeisterwahl im Vorfeld der Abstimmung eine Vorstellung gewidmet. Über Hochzeiten wird ebenso berichtet wie über anstehende Malwettbewerbe. Ein schlecht laufendes Geschäft erhält von den Redakteuren Aufmerksamkeit, damit es bald mehr Kunden dort hin verschlägt. Ein Mitarbeiter vom Deutschen Roten Kreuz erzählt den Mitarbeitern von seiner Arbeit.

Wer sich durch die breit gefächerten Artikel der „Lünopoli-Rundschau“ liest, stößt in der sechsten Ausgabe inmitten einer Kurzmeldungen-Box auf folgenden

Satz. „Neue Bedrohung für die Pressefreiheit.“ Neue Bedrohung? „Wir wurden beim Gericht angezeigt“, erzählt Lukas Fischer. „Wir sollen Aussagen abgedruckt haben, die so anscheinend nie getätigt wurden.“

Laut eigener Berichterstattung verweigern Rathaus und Stadtrat Interviews mit der Zeitung. Bürgermeister Johannes Mück rechtfertigt sich: „Die recherchieren nicht gut. Da werden Behauptungen über mich aufgestellt, die so nicht stimmen.“ Er überlegt sogar, die Redaktion beim Gericht „Lünopolis“ anzuzeigen. Auch eine weitere Kritik lässt sich das zwölfjährige Stadtoberhaupt nicht nehmen: „Für den Preis ist mir da zu viel Werbung drin.“ Betreuer Lukas Fischer versichert mit einem Augenzwinkern: „Wir berufen uns auf Fakten.“

Routinierte Redakteure

Trotz eines drohenden Bürgermeisters lassen sich die Verantwortlichen der Rundschau nicht aus der Ruhe bringen. „Wir sind stolz auf das Ergebnis, was am Ende rauskommt“, bestätigt Fischer. Weiter erzählt er: „Die Kinder arbeiten unabhängig voneinander und selbstständig.“

Die beiden, die noch kurz vor der Mittagspause aufmerksam vor ihrem Computer sitzen, das sind Malte und Felix. Wie selbstverständlich liegt ein voller Notizblock neben ihnen. Sie diskutieren darüber, wie sie ihren nächsten Artikel beginnen wollen. „Da waren wir beim Finale eines Computerspiel-Turniers im Casino“, sagt Malte. Routiniert erzählt Felix: „Da sind wir hingegangen und haben ein paar Fotos gemacht.“ Auch auf die Frage, warum sie aus dem vielfältigen Angebot der Stadt ausgerechnet die Zeitungsredaktion ausgewählt haben, haben sie eine klare Antwort parat. „Es ist interessant zu recherchieren, was so alles passiert.“ Malte ergänzt: „Außerdem ist es eine Herausforderung, sich immer etwas Neues einfällen zu lassen.“